

Hooligans auf der Suche

Autor(en): **Pilz, Gunter A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **49 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

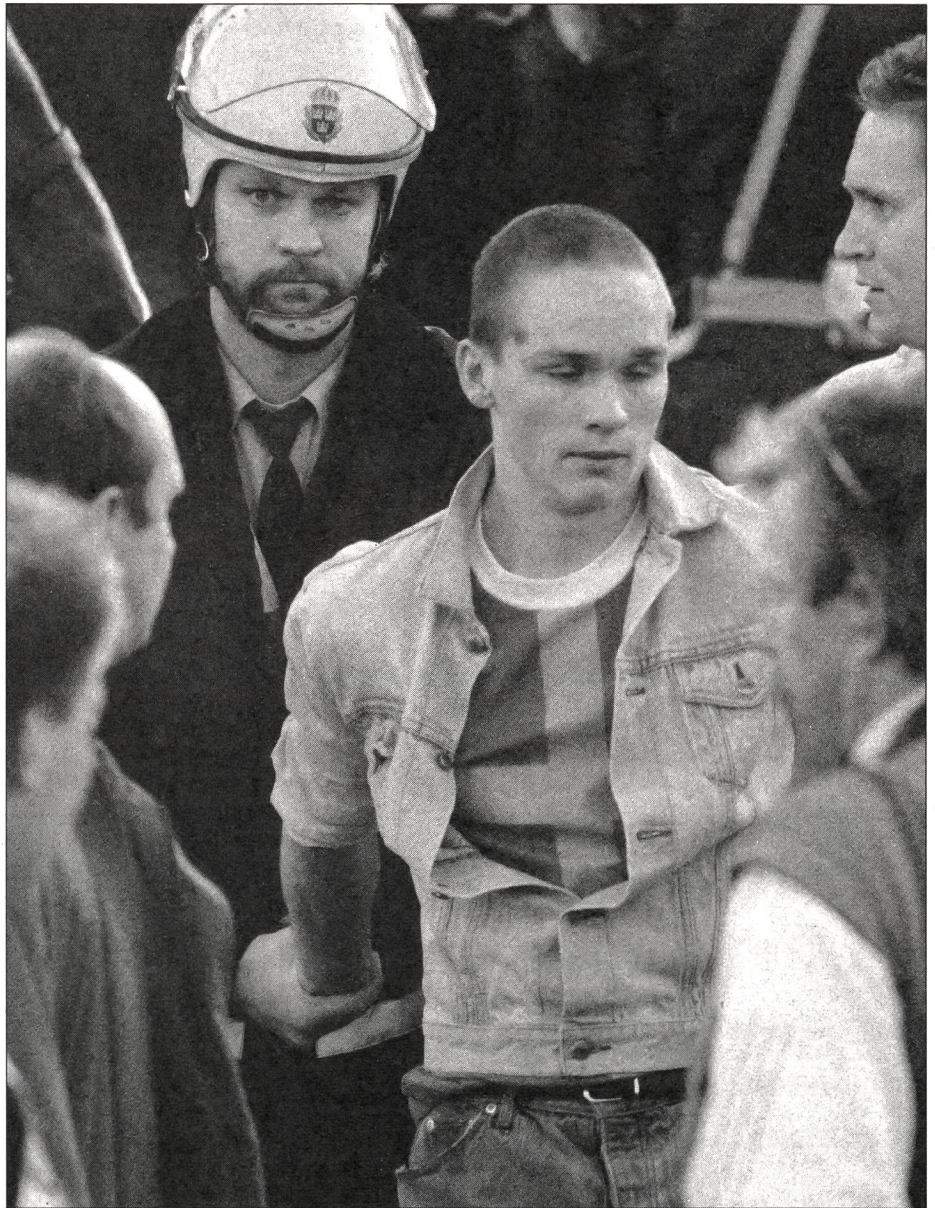
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hooligans – Avantgarde eines neuen Identitätstyps? (1)

Hooligans auf der Suche

Gunter A. Pilz, Universität Hannover
Fotos: Keystone

**Die Gewalt in und um Fussballplätze hat schon zahlreiche Opfer gefordert. Die europäische Politik hat sich damit befasst. Seit dem 1. November 1985 besteht eine Europa-Konvention über Gewalt an sportlichen Wettkämpfen. Immer wieder wurde nach den Ursachen gefragt. Dr. Gunter Pilz, Kenner für Fragen von Gewalt in Stadien und Fanverhalten, ist den Ursachen der Hooligans nachgegangen. Wir veröffentlichen die Arbeit in 2 Teilen:
Teil 1: Hooligans sind auf der Suche
Teil 2: Wie reagieren?**



Wochenende für Wochenende sind tausende jugendlicher Hooligans auf Achse, um in der Atmosphäre des Stadions einen Hauch von Abenteuer, Spannung, Nervenkitzel und Risiko zu erleben oder sich im Umfeld des Stadions bei Zoff und Randalen selbst Abenteuer und Spannungserlebnisse zu verschaffen. Von stiller, geniessender Teilhabe bis hin zu enthusiastischer Begeisterung, von humoristischen Gesängen und Sprechchören bis hin zu provokativer Häme und verletzenden Verbalinjurien, von «karnevalistischen» Keilereien bis zu ernsthaften und leider manchmal auch brutalen Gewalttätigkeiten reicht die Spannweite hooli-

gansspezifischen Verhaltens. Jedes Wochenende finden in vielen Bundesliga-Städten immer wieder auf's neue oft mit «bewundernswerter» Kreativität, strategischen Finessen inszenierte postmoderne «Indianer»-, «Räuber- und Gendarm»-Spiele statt. Spiele, die leider – vor allem in jüngster Zeit, dies darf hier nicht verschwiegen werden – aufgrund des Zusammentreffens unterschiedlichster Faktoren (vgl. Becker/Pilz 1989; Pilz 1988; 1990) immer wieder den Boden karnevalistischer Schlägereien verlassen und zu blutigem Ernst werden. Um das Verhalten der Hooligans besser verstehen und damit auch adäquater darauf reagieren zu können, sollen Ur-

sachen und Bedingungen hooliganspezifischen (Gewalt-)Handelns aufgezeigt werden.

Hooligans auf der Suche nach persönlicher Identität

Das Verhalten der Hooligans ist in erster Linie «jugendtypisches, «problemlösendes»» (Weis 1985, 357) und damit durchaus auch ein sinnhaftes Handeln. In der Jugendphase müssen Heranwachsende eine psychosoziale Identität aufbauen, sich auf die Erwachsenenrollen vorbereiten und lernen, diese Rollen in eigener Weise zu übernehmen und als Persönlichkeiten mit eigenen Interessen

und Fähigkeiten ihre Erfüllung zu finden. Diese Erfüllung von persönlicher Identität, die im Jugendalter geleistet werden muss, ist heute erschwert. Sehr plastisch hat dies *Keupp* beschrieben. «Ein Teil der Jugend» – so *Keupp* (vgl. *Pilz* 1990, 2) – «hat keine Chance, eine positive Identität zu entwickeln. Es entstehen Löcher und der Fussballbereich – und noch stärker der Rechtsradikalismus – liefern sozusagen Plomben für diese Löcher. Sie liefern fertige Pakete, und es ist entscheidend, zu diesen Paketen Alternativen zu entwickeln, in denen junge Menschen kreativ und produktiv ihre eigene Identität spielerisch und gestalterisch entwickeln können.» Dabei erschweren gravierende Widersprüche, die die Lage der heutigen Jugend kennzeichnen, und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in die der Alltag der Jugendlichen eingebettet ist, die Ausbildung und Verwirklichung persönlicher Identität. Im folgenden können aus Platzgründen aus der breiten Palette von Problemlagen Jugendlicher nur die für das Verständnis des Verhaltens der Hooligans besonders bedeutsamen gesellschaftlichen Widersprüchlichkeiten und Rahmenbedingungen aufgezeigt werden (ausführlicher in *Becker/Pilz* 1989; *Pilz* 1990).

Zur Widersprüchlichkeit der Lage der heutigen Jugend und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des jugendlichen Alltags

Die Lage der heutigen Jugend kennzeichnen besonders drei gravierende Widersprüche (*Hornstein* 1985):

- einer Ausdehnung der Jugendphase durch ein Hinausschieben der Erwerbstätigkeit (= Verlängerung der ökonomischen Abhängigkeit) steht eine Verkürzung durch politische Bedingungsvorgaben gegenüber, die den Heranwachsenden zu einem frühen Zeitpunkt für volljährig erklärt und ihn damit für sein Handeln verantwortlich macht;
- der Ausdehnung der Jugendphase widerspricht der Bedeutungsverlust von Bildung und der traditionellen Inhalte der Jugendphase angesichts steigender Arbeitslosigkeit, knapper werdender Arbeitsplätze;
- der Verkürzung der Jugendphase mit dem behaupteten Einräumen von Verantwortung widerspricht die von politischer Seite vorenthaltene Möglichkeit der Mitgestaltung ihrer und der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse durch die Jugend. Sie wird vielmehr auf einen Wartezustand verwiesen. Sie ist überflüssig und ausgeschlossen aus der ihr versprochenen (Mit-)Verantwortung.

Diese Widersprüche verschärfen die negativen Folgen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in die der Alltag von Jugendlichen eingebettet ist:

- der soziale und persönliche Erfolg um jeden Preis (be-)verhindern ein befriedigendes und friedliches Miteinander;
- entfremdete und sinnentleerte Arbeitsverhältnisse führen bei den Jugendlichen zu hohen psychischen Belastungen;
- bewegungsfeindliche, erlebnis- und kontaktarme Wohngebiete sowie unattraktive oder fehlende Freizeitangebote (ver-)führen zum Rumhängen oder Zeittotschlagen und potenzieren das Bedürfnis nach «action», Spannung und Abeneuer;
- eine Krise der ethischen Werte, die soziale Verarmung vieler für die psychische und soziale Stabilisierung unentbehrlicher familiärer und nachbarschaftlicher Bindungen, die «Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen» (*Beck* 1986) und die Erhöhung der Gewalttoleranz führen zur Orientierungslosigkeit.

Darüber hinaus befindet sich ein Teil der Jugendlichen in Lebenszusammenhängen, in welchen die Betonung von

- Männlichkeits- und Mannhaftigkeitsnormen und die Legitimierung körperlicher Gewalt als Mittel der eigenen Interessendurchsetzung und zur Erreichung/Wahrung sozialen Prestiges, besonders auffällige und aggressive Verhaltensmuster produzieren, fördern und (er)fordern.

Suche nach Spannung und Abenteuer in einer spannungsarmen Gesellschaft

Elias (1977) hat eindrucksvoll belegt, dass sich die Menschen im Laufe des Zivilisationsprozesses zunehmend einem zivilisatorischen Druck ausgesetzt sehen, sich und ihr Verhalten ständig und stetig unter Kontrolle zu halten, ihre Affekte, Emotionen zurückzudrängen, zu unterdrücken, ihren Trieb- und Affekthaushalt zu kontrollieren. Dies bleibt nicht ohne Konsequenzen, um so mehr, als Spannung und Affektivität wesentliche Triebfedern menschlichen Handelns sind. Die Dämpfung des Trieb- und Affekthaushaltes führt entsprechend zu einem verstärkten Bedürfnis nach affektiven Erlebnissen, die andererseits immer schwerer in zivilisierten Industriegesellschaften befriedigt werden können. In unserer verwalteten (ja «zer»walteten), verrechtlichten und verbürokratisierten Gesellschaft gibt es immer weniger Möglichkeiten, affektive Bedürfnisse zu befriedigen. Die Lebens- und Alltagswelten, die Wohngebiete der Kinder und Jugendlichen kranken daran, dass sie ihnen kaum oder gar keine Chance geben, «ihre Umgebung

nach eigenen Phantasien, Entwürfen und Plänen zu be- und ergreifen» (*Becker/Schirp* 1986). Die Eintönigkeit des Alltags vieler Jugendlicher und deren erlebnisarme Wohngebiete führen vermehrt zu «abweichendem» Verhalten. Diese Suche nach Abenteuer und Spannung, diese Lust am Risiko, die sich auch in dem in Grossstädten immer mehr in Mode kommenden «S-Bahn-Surfen» artikuliert, ist dabei nicht allein auf Jugendliche beschränkt, sie betrifft alle Menschen moderner Industriegesellschaften. Unterschiedliche Altersgruppen und soziale Schichten reagieren nur unterschiedlich auf dieses Defizit an Spannungen und Abenteuer. Um es mit *Becker/Schirp* (1986) zu sagen: Formen «abweichender Konfliktlösungen» sind nicht nur bei Jugendlichen einer bestimmten Subkultur und sozialen Schicht zu beobachten, sondern generell auch bei Erwachsenen und Angehörigen mittlerer und höherer Sozialschichten. Diese Bevölkerungsgruppen besitzen lediglich grössere finanzielle und symbolische Ressourcen, um Abweichungen nicht so schnell auffällig werden zu lassen. Was den einen ihr Wildwasserfahren, Helikopterskiing, Drachenfliegen, ihr «survival-camp» oder aber ihr Porno-, Gewalt- und Horrorvideo, ja ihr Edelbordell ist, ist den anderen ihr «S-Bahn-Surfen», «Sprayer-Dasein» oder eben ihr «Hooligan-Alltag». Das Fussballereignis bildet für die Hooligans entsprechend nur Hintergrund oder die Plattform für ihre Suche, ihr Verlangen nach Spannung und Erregung in einer sonst doch sehr langweiligen, ereignislosen Alltagswelt. Gewaltförmige Handlungen erscheinen in diesem Zusammenhang als besonders attraktiv. Gerade bei diesen Jugendlichen scheint die Normierung, Verregelung und Verrechtlichung des Alltags kaum andere Handlungsformen mehr zuzulassen, als gezielte, oft auch gewalttätige Provokation. Sehr plastisch beschreibt dies ein Kölner Fan: «Die ganze Woche muss man die Schnauze halten, zu Hause keinen Ton riskieren, im Betrieb darfst du nichts sagen, dafür geben wir am Wochenende so richtig die Sau ab ... Fussball ist für uns Krieg, der Verein darf ruhig verlieren, wir schlagen alle» (vgl. *Pilz* 1989, 144).

Entgegen den allgemeinen Vorurteilen bezüglich der sozialen Herkunft und schulischen, beruflichen Situation, sind unter den Hooligans kaum Arbeitslose zu finden. Hooligans rekrutieren sich aus allen Sozialschichten, unter ihnen befinden sich viele Abiturienten, Studenten, Jugendliche in guten beruflichen Positionen. Diese Jugendlichen haben entsprechend meist zwei Identitäten: eine bürgerliche Alltags-Identität und eben ihre sub- oder besser jugendkulturelle Hooligan-Identität. Deut-

lich kommt dies in einem Bericht des Hamburger Abendblattes vom 15. September 1989 über einen Hooligan zum Ausdruck: «Der Sohn eines Rechtsanwaltes und einer Ärztin hat nach dem Abitur eine Ausbildung zum Gross- und Einzelhandelskaufmann in einer renommierten Hamburger Firma begonnen. Werktags trägt er Anzug und Krawatte. «Da bin ich am Telefon ganz höflich. Am Werktag bin ich 'n ganz anderer Mensch.» Aber am Wochenende packt ihn ein «Saturday night fever» der besonderen Art – «da gibt's keine Vorgesetzten mehr». Für ihn sind die Prügeleien «eine Art Hobby». Cowboy- und Indianerspiele auf einem anderen Niveau; Fortsetzung der kindlichen Klingelstreiche – spannender als jedes Eilfmeterschiessen. «Wenn man im Dunkeln durch den Wald rennt, über Zäune und durch Gärten und die anderen jagt, und die Polizei ist hinter einem her – das ist phantastisch, da vergisst man sich.»

Hooligans – die Avantgarde eines neues Identitätstyps?

Die unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen jugendlichen Verhaltens angeführten Probleme des Prinzips des sozialen und persönlichen Erfolges um jeden Preis, das zunehmend ein befriedigendes und friedliches Miteinander (be-)verhindert und der Krise der ethischen Werte, der sozialen Verarmung vieler für die psychische und soziale Stabilisierung unentbehrlicher familiärer und nachbarschaftlicher Bindungen, und der «Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen» (Beck 1986) sollen anhand eines Exkurses über Blinkerts Aufsatz «Kriminalität als Modernisierungsrisiko» in ihrer Bedeutung für das Verhalten und Auftreten der Hooligans etwas ausführlicher diskutiert werden. *Blinkert* (1988, 397) hat aufgezeigt, dass sich im «Verlauf industriewirtschaftlicher Moderni-

sierung in zunehmendem Masse ein ganz spezifischer Typ der Orientierung gegenüber sozialen Normen durchsetzt», den er als «utilitaristisch-kalkulative Perspektive» bezeichnet. Der mit der industriewirtschaftlichen Modernisierung verbundene Trend zur Ökonomisierung und der Prozess der Rationalisierung und Individualisierung führen dazu, dass verstärkt Situationen entstehen, in denen «eine grössere Zahl von Normadressaten die Kosten für illegitimes Verhalten als niedrig und den Nutzen von abweichendem Verhalten als relativ hoch einschätzen» (*Blinkert* 1988, 398). Illegitimes Verhalten wird entsprechend nicht als pathologisch angesehen, sondern als durchaus rationale Form der Konfliktlösung. Dies kann sogar soweit gehen, dass der Verzicht auf Regelverstösse als pathologisch, zumindest als dumm und naiv gebrandmarkt wird. Die aktuelle Diskussion über die Bestrafung der sogenannten «Notbremsen» im Fussball verdeutlicht dies sehr schön. Allein, was wenn es auf dem Rasen geschieht, verniedlicht, entschuldigt, ja akzeptiert wird, wird – wenn es auf den Rängen passiert – um so mehr dramatisiert und verteufelt! Der Prozess der Individualisierung und Rationalisierung hat dabei nach *Blinkert* (1988, 402f.) für illegitimes Verhalten folgende Bedeutung:

1. «Die Herauslösung aus Traditionen, sozialmoralischen Milieus und institutionellen Bindungen ist mit einem Abbau der Bedeutung von fixierten und vorentworfenen Handlungen verbunden. Das Individuum kann und muss zwischen Alternativen entscheiden. Dabei spielt dann das Abwägen dieser Alternativen nach Kosten- und Belohnungen, nach Erfolgs- und Misserfolgswahrscheinlichkeiten eine grosse Rolle... Konformität oder Abweichung wird in zunehmendem Masse von dem Ergebnis eines Risiko-Nutzen-Kalküls abhängig.»



Eine Konfrontation mit der Polizei wird oft bewusst gesucht.

2. «Die Bedürfnisse des Individuums» werden zum einzig massgeblichen Bezugsrahmen für das Handeln. Es entsteht eine «hedonistische Orientierung», die Befriedigung individueller Bedürfnisse wird vorrangig.
3. «Die geringe Verankerung des Individuums in Institutionen und sozialen Bezügen hat zur Konsequenz, dass bei der Entscheidung zwischen Alternativen die externen Kosten eigenen Handelns ... kaum noch eine Rolle spielen.»

Weiter führt *Blinkert* (1988, 403) aus: «Eine geringe soziale Verankerung der persönlichen Identität und eine hedonistische kosten-nutzen-kalkulierende Haltung breiten sich im Verlauf der Modernisierung in zunehmendem Masse aus; unter diesem Gesichtspunkt könnte man Straftäter durchaus als Avantgarde eines neuen Identitätstypus betrachten!» Übertragen auf die Hooligan-Kultur bedeutet dies, dass sich Hooligans keineswegs abweichend verhalten, sondern, um es mit den Worten *Blinkerts* (1988, 405) zu sagen, in einer «fatalen Weise überangepasst sind an die Mobilitäts- und Flexibilitätserfordernisse unserer Gesellschaft». Die Bezeichnung der Hooligans als «Chaoten», «Verbrecher», «kriminelle Gewalttäter» wird entsprechend den Ursachen und Bedingungen hooliganspezifischen Verhaltens in keiner Weise gerecht und stellt eine gefährliche Stigmatisierung dar. Soziale Normen haben unter dieser Bedingung – wie *Blinkert* (1988, 406) zu Recht konstatiert, «die Bedeutung von Alternativen. Man kann sich für, aber auch gegen sie entscheiden – und zu welcher Entscheidung man kommt, hängt von Opportunitätsabwägungen ab.» Angesichts der relativ niedrigen Sanktionswahrscheinlichkeiten für die meisten Vergehen bzw. der im Vergleich zum Nutzen relativ geringen Kosten für Regelverstösse wundert die Zunahme utilitaristischer Orientierungen mit der Zunahme von Normverletzungen kaum. Die Lust auf Gewalt in der Hooligan-Kultur können wir entsprechend mit *Blinkert* (1988) und *Löffelholz* (1990) als eine Folge der Modernisierungsprozesse unserer Gesellschaft, der Professionalisierung und Kommerzialisierung des Fussballsports, mangelnder Möglichkeiten der Erfahrung von Spannung, Abenteuer und Risiko und der Identifikation mit den Spielern und Vereinen bezeichnen. Die Hooligan-Kultur enthält in «exakter Spiegelung die einseitigen Werte und Verhaltensmodelle des verbreiteten Zeitgeistes: elitäre Abgrenzung, Wettbewerbs-, Risiko- und Statusorientierung, Kampfdisziplin, Coolness, Flexibilitäts- und Mobilitätsbereitschaft, Aktionismus, Aggressionslust, Aufputschung und atmosphärischen Rausch» (*Löffelholz* 1990). ■

2. Teil folgt